

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **83 (1941)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In allen Kapiteln fanden die neusten Untersuchungsergebnisse Berücksichtigung. Sehr instruktiv wirkt das v. Möllendorffsche Schema der markhaltigen Nervenfasern, worin die neue Auffassung der Markscheide als eine Bildung des Neurilemms klar zum Ausdruck kommt. Nur schade, daß in Legende und Text das Innenblatt des Neurilemms unberücksichtigt blieb! Ein funktionelles Schema der Unterzungendrüsen zeigt die bis jetzt nur bei den Haussäugetieren beschriebenen Sublingualiszellen, die sowohl Schleim wie Eiweiß zu bilden imstande sind; die übliche Trennung in Schleim- und Eiweißzellen, wobei die ersteren nur im Halsstück vorkommen sollen, kann hier nicht gemacht werden. Ein weiteres neues Schema orientiert über den Bau der „Hornröhrchen“ in der Hufwand, wo sich je nach der statischen Beanspruchung zwei Typen unterscheiden lassen.

Eine Anzahl älterer Bilder wurde ausgeschieden, 35 durch Neuanfertigung ersetzt und 32 vollständig neu ausgeführt. Dank der Leistungsfähigkeit des Verlages ist die Ausstattung ebenso sorgfältig und vorzüglich wie bei der vorhergehenden Auflage. Verständlich, jedoch bedauerlich ist es, daß die Absicht der Autoren, in vermehrtem Maße farbige Bilder zu verwenden, der besonderen Zeitverhältnisse wegen sich nicht verwirklichen konnte. Nach wie vor aber bleibt das schöne Lehrbuch von Trautmann-Fiebiger für Unterricht und Studium unentbehrlich, für die Forschung grundlegend.

Ziegler.

Verschiedenes.

Protokoll über den Vieh- und Schweine-Beurteilungskurs
an der Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Strickhof-Zürich
vom 16./17. Juli 1941, veranstaltet von der G. S. T., unter der
Leitung der Tierzuchtkommission.

1. Tag: Mittwoch, den 16. Juli 1941.

Besammlung der Kursteilnehmer um 14.30 Uhr im Lehrgebäude der Schule. Anwesend sind über 50 Tierärzte aus der ganzen Schweiz, sowie 6 Studierende der vet.-med. Fakultät Zürich. Der Präsident der Tierzuchtkommission, Herr Prof. Dr. Zwicky, begrüßt die Anwesenden und macht einleitend einige administrative Mitteilungen. Hierauf erteilt er dem ersten Referenten, Herrn Geschäftsführer Fr. Glättli von Zug das Wort zu seinem Vortrag: Organisation der schweizerischen Braunviehzucht. In sehr ausführlicher Weise orientiert uns Herr Glättli über das Entstehen, die gesetzlichen Grundlagen und die heutige Organisation des schweizerischen Braunviehzuchtverbandes.

Als zweiter Referent spricht Herr Prof. Dr. Zwicky über die Selektionsmethoden der Neuzeit. In seinen Worten verlangt er als

Zuchtziel vor allem eine solide Grundlage. Erst wenn diese vorhanden, können bei der Züchtung Spezialwünsche berücksichtigt werden. Ein zur Züchtung bestimmtes Tier bedarf in erster Linie einer robusten Gesundheit sowie einer positiven Konstitution. Diese Konstitution ist für die Selektion wegleitend. Da die Konstitution primär erblich begründet ist, sollen Tiere mit negativer Konstitution nicht zur Züchtung verwendet werden. Als negative Konstitutionsformen und Merkmale nennt der Referent: Geringes Akklimatisationsvermögen, ferner Empfindlichkeit gegenüber Temperatur-, Licht- und Futtereinflüssen, Leistungsempfindlichkeit, Widerstandschwäche gegen Krankheiten, Schwäche in der Fortpflanzung, vorzeitiges Altern. In kurzen Zügen werden sodann die Probleme der Entartung behandelt und erklärt, daß Degenerationserscheinungen entweder bereits im Embryo vorhanden oder dann extrauterin und unter Umständen erst im Senium in Erscheinung treten. Nicht jede Höchstleistung führe zu Degenerationserscheinungen. Zur Illustration des Vortrages werden anschließend diesbezügliche Lichtbilder aus der Tierwelt sowie auch vom Menschen gezeigt und vom Referenten eingehend erklärt.

Ein dritter Vortrag, mit ebenfalls Herrn Prof. Dr. Zwicky als Referent, hat zum Thema: Zuchtziel und Beurteilung beim schweizerischen Braunvieh. In ausführlicher Weise wird das Idealtier exterieuristisch beschrieben und dabei vor allem auf die Gesamterscheinung, den Typ Gewicht gelegt, welche Standardeigenschaft der Referent auf der Punktierkarte an erster Stelle und nicht, wie dies der Fall ist, am Schlusse wissen möchte. Auch dieser Vortrag wird ergänzt durch Lichtbilder von Einzeltieren und Zuchtfamilien.

2. Tag: Donnerstag, den 17. Juli 1941.

Um 8.00 Uhr besammeln sich die Kursteilnehmer wieder im Lehrgebäude der Schule. Dasselbst findet vorerst eine Einteilung der Anwesenden in drei Gruppen statt, von denen eine jede nachher gesondert arbeitet. Als Gruppenexperten walten die Herren Dr. Eugster, Mörschwil, J. Willi, Chur und Prof. Dr. Zwicky, Zürich. Eine jede Gruppe begibt sich alsdann nach dem Areal der Strickhof-Stallung, wo Zuchttiere vorgeführt, besprochen und punktiert werden.

Da sich Herr Dr. Hofmann, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule bereit erklärt hat, die Kursteilnehmer mit dem Betrieb im Strickhof vertraut zu machen, besammelt man sich um 10.30 Uhr wieder im Hörsaal der Schule, woselbst Herr Direktor Hofmann weitgehend Aufschluß erteilt über Entwicklung, Organisation und Leitung des Betriebes. An diese Orientierung schließt sich ein Rundgang durch das Areal an.

Nach dem Mittagessen, das gemeinsam im Hotel Rigihof eingenommen wird, erteilt Werkführer Weber lehrreiche Lektion über den Schweinebetrieb (Zucht- und Mastbetrieb) im Strickhof. Ein-

leitend macht er uns mit dem Stallbau bekannt und betont, daß das Schwein ein Nesthocker sei und daher ein warmes, trockenes Lager haben müsse, wobei ein Auslauf nach Süden sich sehr vorteilhaft auswirke. Die Fütterung soll Sommer und Winter im Freien stattfinden. Die Gefahr von Erkältungskrankheiten im Winter bestehe nicht. Was die Fütterung anbetrifft, so braucht das Schwein, um auf der Höchstleistung zu bleiben, hochverdauliches Futter, wie: Getreide, Kartoffeln, Magermilch, nebst Jungheu und Silage. Das schwierigste Stadium der Fütterung ist die Zeit von der vierten Lebenswoche an bis zum Gewicht von 30 kg. Während dieser Zeit tritt sehr gerne Durchfall und als Folge davon Anämie und Ruß auf. Die Fütterung während dieser Zeit bedarf daher besonderer Aufmerksamkeit und ist ohne Getreide nicht möglich. Im späteren Stadium kann das Schwein bei zweckmäßiger Futtermischung ohne Getreide gefüttert werden. An die Besprechung über Stallbau und Fütterung folgt Besichtigung der Schweinestallungen und hierauf werden einzelne Spitzentiere (Mutterschweine und Eber) sowie eine qualitativ einzigartige, weibliche Zuchtfamilie des veredelten Landschweines, welche Rasse im Strickhof bereits seit dem Jahre 1912 gezüchtet wird, vorgeführt, besprochen und beurteilt.

Rasch vergeht die Zeit bei den interessanten und lehrreichen Erklärungen des Herrn Weber, und ehe man es gedacht, ist die Uhr bereits gegen 16.00 Uhr, der Zeit des vorgesehenen Schlusses des Kurses vorgerückt.

Nach einem kurzen Schlußreferat über Abstammungsbewertung dankt Herr Prof. Dr. Zwicky den Herren Experten und dem Referenten Herrn Geschäftsführer Glättli für ihre Hingabe und Arbeiten, sowie sämtlichen Kursteilnehmern für ihr Erscheinen. Im Namen der Kursteilnehmer zollt alsdann Herr Dr. Jost, Bern, als Senior der Anwesenden, Herrn Prof. Dr. Zwicky Dank und Anerkennung für die Mühe und Arbeit sowie die vorzügliche Organisation und Leitung des Kurses.

Josef.

*

Bericht der Tierzuchtkommission der G. S. T. über den Viehbeurteilungskurs in Langnau i. E.,

Bärau-Alp Gmünden, vom 13. und 14. August 1941.

Vom besten Wetter begünstigt, konnte die zweite Veranstaltung der Tierzuchtkommission nach folgendem Programm abgewickelt werden:

Mittwoch, den 13. August.

Besammlung der Teilnehmer in Langnau.

Eröffnung des Kurses.

Vorträge: 1. Organisation der schweizerischen Viehzucht
(Referent: Dr. H. Wenger, Bern).

2. Herdebuch und Zuchtziel der schweizerischen Simmentaler Fleckviehzucht
(Referent: Dr. W. Schneider, Chef des Herdebuches).
3. Selektionsmethoden der Neuzeit
(Referent: Prof. Dr. Zwicky, Zürich).

Besichtigung eines Schweinezuchtbetriebes in Längenbach.

Donnerstag, den 14. August.

Fahrt nach Alp Gmünden.

Demonstration und Besprechung von Einzeltieren durch die Kursexperten (Oberst Iseli, Spiez und Nationalrat Gfeller, Oppligen). Arbeit der Teilnehmer in Gruppen.

Gemeinsames Mittagessen. Nachmittags Fortsetzung der Gruppenarbeit und Besprechung derselben durch die Kursexperten.

Diskussion über die Tagesarbeit.

Schluß des Kurses und gemeinsame Rückfahrt nach Langnau.

Der Präsident der Tierzuchtkommission der G. S. T., Prof. Dr. Zwicky, Zürich, eröffnete um 14.30 Uhr im Hotel Löwen in Langnau den Viehbeurteilungskurs und begrüßte die Referenten und Teilnehmer. Die Teilnehmerliste wies 33 Tierärzte und 2 Studierende der Fakultät Bern auf. Nach einem kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Tierzuchtkommission seit dem Jahre 1928 und nach Erledigung der administrativen Mitteilungen erhielt der erste Referent das Wort zu seinem Vortrag: „*Organisation der schweizerischen Viehzucht*“. In prägnanter Kürze hat sich der Vortragende seiner Aufgabe entledigt und über alle wichtigen Maßnahmen seitens des Bundes, der Kantone und Züchterorganisationen zur Hebung und Förderung der Viehzucht Auskunft gegeben. Die Bedeutung der Rindviehzucht und Viehhaltung geht daraus hervor, daß drei Viertel des Endrohertrages der Landwirtschaft aus dem Stall hervorgehen. Heute bildet das Vieh einen wertvollen Kompensationsartikel. Nach der Tätigkeit der alten Allmendgenossenschaften und privaten Organisationen zur Hebung der Viehzucht erschien das Eingreifen des Bundes im Jahre 1850 zweckmäßig. Dadurch erhielt die Viehzucht einen neuen Impuls. Infolge der landwirtschaftlichen Krise (1880—1890) haben sich die Züchter zu Genossenschaften zusammengeschlossen (gemeinsame Haltung von Stieren, Beginn der Zuchtbuchführung, Organisation des Viehabsatzes usw.). 1890 wurde der Schweizer Fleckviehzuchtverband gegründet, um noch einen nachhaltigeren Einfluß und bessere Wirkung zu erzielen (Abhaltung von Zuchtstiermärkten, Organisation des Exportes usw.). Es folgten die Gründungen kantonaler und regionaler Züchtervereinigungen. Heute sind in der Schweiz 1500 Viehzuchtgenossenschaften mit 48 000 Mitgliedern vorhanden. Wie die einzelnen Instanzen und Organisationen ihre Aufgabe durchführen, geht aus folgenden, nur ganz summarisch gehaltenen Mitteilungen hervor.

1. Maßnahmen des Bundes. Oberste ausführende Instanz ist die Abteilung für Landwirtschaft. Sie ist an die gesetzlichen Vorschriften über die Förderung der Landwirtschaft (1894) gebunden und leistet Beiträge an die Kantone und Züchterorganisationen (Überwachung des Herdebuchwesens, des Zuchtviehabsatzes, Ausschüttung von Beiträgen an Ausstellungen, an Leistungszucht, an Ausbildung und Forschung an der E. T. H.). Die Beiträge werden nach dem Prinzip der Leistung der Kantone zugesprochen.

2. Maßnahmen der Kantone. Die Kantone sind die Vollzugsorgane der Vorschriften des Bundes. Sie führen die Anerkennung der Zuchtstiere durch, sowie deren Prämiiierung (Herdebuchstiere, Beständeprämiiierungen, Einzelprämiiierungen). Diese Maßnahmen sind in den meisten Kantonen gesetzlich verankert.

3. Maßnahmen der Züchtervereinigungen. Die Stellung der Viehzuchtgenossenschaften ist im Obligationenrecht umschrieben. Sie erreichen ihr Ziel durch planmäßige Zuchtwahl (genossenschaftliche Zuchtstierhaltung, Zuchtbuchführung), ferner durch Förderung der Leistungserhebungen, durch Verbesserung der Haltung (Weiden) und durch Belehrung (Exkursionen, Kurse, Demonstrationen).

4. Verbände. Die Verbände streben die gemeinsame Förderung der Bestrebungen der Züchterorganisationen an durch Aufstellen allgemeiner Richtlinien für die Viehzucht (Punktierung, Umschreibung des Zuchtzieles, Anleitungen für die Beurteilung), sodann durch Förderung des Abstammungsnachweises der Zuchttiere, des Herdebuchwesens (Zuchtbuchinspektionen), durch Erhebungen der Leistungen in Milch, Fruchtbarkeit usw., durch Organisationen von in- und ausländischen Märkten und Ausstellungen. Sie fördern die Selektion der Zuchttiere an den Zuchtstiermärkten in Rassegebieten.

5. Die Kommission schweizerischer Viehzuchtverbände. Sie bildet die Dachorganisation zur Ausübung der gemeinsamen Auslandspropaganda (Exportförderung, Verwaltung verschiedener Fonds).

Am 27. August 1941 soll in Bern eine schweizerische Vereinigung für Tierzucht gegründet werden.

Die bestehenden Organisationen des Bundes, der Kantone und der Züchtervereinigungen haben sich im allgemeinen bewährt. Es konnte eine einheitlichere Linie in der Viehzucht erzielt werden. Vor 30 Jahren hatte jeder Kanton eine eigene Viehzucht; heute gibt es nur einen Abstammungsausweis. Die Tätigkeit der Organisationen könnte durch Verbesserung der Qualität und Leistungsfähigkeit der Tiere noch wesentlich erhöht werden. Die Devise soll lauten: Gesundheit und Leistungsfähigkeit bei guter Form!

Die Selektion ist das Mittel zum Zweck und hier berühren sich Tierarzt und Züchter. Erbbedingte Fehler und Krankheiten müssen ausgemerzt werden. Keine Rekordleistungen, sondern Dauerleistungen! Das bedingt einen gesunden Körper. Die Haltung der Tiere muß verbessert, die Fütterung auf wirtschaftlicher Basis betrieben werden. Es sollte keine Mangelkrankheiten geben. Viel Bewegung (Weide, Alpung, Winterauslauf, Arbeit) tut not; mehr Licht und Luft in die Ställe. Dieses Ziel der allgemeinen Hebung unserer Viehzucht kann erreicht werden durch planmäßiges Züchten. Die Kontrolle der Vatertiere ist wichtig; fort mit den Stallböcken. Daher müssen die Kantone eingreifen, wo noch verschiedene große Unterschiede punkto Anforderungen an die Zuchtstiere existieren. Es mangelt ein neues Tierzuchtgesetz; das Gesetz vom Jahre 1894 ist veraltet. Es sollte das Leistungsprinzip in den Vordergrund gestellt werden. Die Rassenvermischung muß verboten und die Prämierungsgesetze auf eine neuzeitlichere Basis gebracht werden. Immer soll das Interesse des kleinen Züchters gewahrt werden. Eine Zuchtberatung soll den Genossenschaften ihre Arbeit und Aufgaben erleichtern. Die neue Zeit verlangt neue Maßnahmen. Es wäre ein Fehler, auf den Lorbeeren auszuruhen.

Das vorzügliche Referat fand allgemeine Zustimmung.

2. Referat: „Herdebuch und Zuchtziel der schweizerischen Simmentaler Fleckviehzucht“.

Die historischen Angaben über die Entstehung und Entwicklung der Simmentaler Rasse ergab interessante und wertvolle Einblicke in die Zucht. Das Zuchtziel im Wandel der Zeiten führte zu überraschenden Analogien zwischen früheren Zuchtbestrebungen und den heutigen. Die Herkunft und Abstammung des Simmentaler Rindes sind heute noch unabgeklärt (Theorie Rüttimeyer, Kraemer, Keller, Collaud, Duerst). Mit Ausnahme von Duerst führen diese Autoren die Simmentaler und Freiburger Rasse auf den gleichen Stamm in Schweden zurück (*Bos frontosus*). Duerst leitet sie aus dem Alemannenrind ab. Das Simmental ist die Wiege des Simmentaler Rindes. Schon früh blühte der Viehexport (Italien, Burgund). Im 17. Jahrhundert kauften die Süddeutschen, Polen und Russen schon diese Rasse. Auf schwer gangbaren Wegen marschierten die Tiere Hunderte von Kilometern weit! Bald machten sich die Wünsche der Käufer bemerkbar. Der Staat Bern muß zeitweise gegen den Export einschreiten. Die sonnigen Berghalden werden immer mehr den Bedürfnissen der Viehzucht angepaßt. Zu der Mastfähigkeit kommt die Zucht auf Milchleistung. Die Zucht nach wirtschaftlichem Typ und Leistungen ist älter als die Zucht auf Rasseinheit und Farbe. Schon sehr früh setzten die tierzüchterischen Maßnahmen ein (siehe Alp- und Seygemeinschaften mit statutarischen Pflichten). Die Anfänge der Milchleistungserhebungen gehen auf den Anfang des 18. Jahrhunderts zurück. Der gewaltige Einfluß

der Ernährung auf die Gestalt des Körpers, unterstützt von tierzüchterischen Maßnahmen, brachte die Simmentaler Zucht zu großer Blüte. Über den Typ erfahren wir, daß derselbe Konstitution, Leistung und Form zeigte. Betreffend Widerristhöhe ist zu sagen, daß sie im Jahre 1903 im Durchschnitt 156,0 cm betragen hat, 1925 wesentlich mehr, nämlich 161,5 cm und 1939 wieder weniger, 158,0 cm. Der heutige Zuchttyp verlangt im Durchschnitt bei alten Stieren 159 cm, bei den Kühen 145 cm. Der Milchleistungsdurchschnitt von 45 850 Herdebuchkühen beträgt 4362 kg Milch, 175 kg Fett und 4,02% Milchfettgehalt. Die durchschnittliche Fleischausbeute ist respektabel (53—57% mit Nierenfett für Kühe, Ochsen und Rinder). Rinder und Kühe sind geschätzte Arbeitstiere für die kleinen und mittleren Betriebe. Sie ist eine Art Leistungsprüfung auf Konstitutionsstärke. Das heutige Zuchtziel wird beherrscht durch das Bestreben, die Versorgung des Landes mit tierischen Erzeugnissen zu sichern, und zwar auf wirtschaftseigener Futterbasis. Die Ernährung des Volkes ist nicht eine Frage der Zahl, sondern der Qualität der Viehbestände. Das Ausland hat zu lange diktiert; die eigenen Bedürfnisse sind vernachlässigt worden. Dies ist vom finanziellen Standpunkt aus begreiflich. Die Vergrößerung der Widerristhöhe ist durch Verlängerung der Röhrenknochen erreicht worden. Die Tiere sind aus dem biologisch-physiologischen Gleichgewicht geraten; Härte, Konstitution und Futtermittelverwertung befriedigen nicht immer. Die Diskussion über das Zuchtziel nach der Landesausstellung in Bern anno 1925 hat das alte Zuchtziel wieder auf den Thron erhoben. Es wird vermehrt verlangt: Gesundheit, Fruchtbarkeit und dauernde Leistungen. Die Widerristhöhe muß verringert werden (Stiere 150—158 cm, Kühe 142—148 cm). Keine einseitige Überlastung, keine Rekorde, sondern vielseitige Leistungen bei kräftiger Konstitution und Ausgeglichenheit. Beim weiblichen Tier ist die Tiefe der Brust maßgebend, beim Masttier die Breite und die Muskulatur, für die Arbeit solides Fundament, korrekte Stellung und feste Klauen. Dieses Ziel wird erreicht durch Linienzucht, präzise, planmäßige Vererbung, ferner durch Verbesserung der Umwelteinflüsse (Fütterung, Haltung, Pflege). Die moderne Herdebuchführung muß diese Erbeigenschaften der Zuchttiere erfassen. Sie soll die wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Vererbungslehre berücksichtigen. Der Genotyp ist für die Züchtung maßgebend, was auf Grund der Leistungen der Nachzucht vermittelt wird. Die Herdebuchführung muß auf eine breitere Basis gestellt werden und soll alles Krankhafte, konstitutionell Schwache herausfinden. Der Gang der Vererbung für verschiedene Leistungen ist noch zu wenig erforscht. Individuelle Charakterisierung der Herdebuchtiere, Form- und Eigenschaftsanalysen sind notwendig. Eine viel strengere Zuchtwahl muß angestrebt werden. Dies kann durch schärfere Körbestimmungen erreicht werden. Dadurch wird die Zahl der Herdebuchstierkälber vermindert. Jeder

in der öffentlichen Zucht benützte Stier muß anerkannt werden, ebenso die Privatstiere. Die mit Bundessubvention angekauften Genossenschaftsstiere müssen schärferen Bedingungen unterworfen werden. Nur was Fortschritt verspricht hat Anrecht auf staatliche Unterstützung! Der Gesundheitsausweis muß erbracht werden (Tbc und Bang). Der Export wertvollster Stiere ins Ausland muß aufhören. Durch besondere Zuschläge an die Gebirgsgegenden, Halteprämien usw. muß das gute Blut der Landeszucht erhalten werden. Bescheidene Anfänge sind vorhanden. Sie müssen weiter ausgebaut werden. Durch Arbeiten auf dem Gebiete der Konstitutionsforschung sind unsere Erkenntnisse im Sinne der Tendenzen von Prof. Zwicky praktisch anzuwenden. Wertvolle Aufklärungsarbeit kann durch die Tierärzte geleistet werden.

Zahlreiche, sehr interessante Lichtbilder aus der alten, neueren und neuesten Simmentaler Viehzucht ergänzten den Vortrag aufs beste und zeigten, daß der alte Zuchttyp (Breite und Tiefe, Anpassungsfähigkeit) erneut wieder zu Ehren gezogen werden muß. Die immense Arbeit des Referenten als Chef des Herdebuchwesens muß auch hier anerkannt werden. Sein neuestes Werk „Die wichtigsten Erblinien der schweizerischen Simmentaler Fleckviehzucht“ wird der ganzen Landeszucht eine außerordentlich wertvolle Grundlage schaffen und seine Verbreitung bei Tierärzten und Züchtern sei wärmstens empfohlen.

3. Referat: „Selektionsmethoden der Neuzeit“.

Dieses Thema wurde vom Standpunkt des Tierarztes behandelt. Ausgehend von der Tatsache, daß auf Grund des Exterieurs allein ein Zuchttier nicht richtig beurteilt werden kann, verlangt Prof. Dr. Zwicky eine vermehrte Beachtung der konstitutionellen Eigenschaften, die im Erbgut der betreffenden Prüflinge verankert sind. Abweichungen vom anatomischen und physiologisch-biologischen Verhalten müssen der Pathologie zugewiesen werden. Die Erkennung dieser Abweichungen kann nur dem gelingen, der in allen einschlägigen Fachkenntnissen (Anatomie, Physiologie, Pathologie, Vererbungslehre) eingeweiht und ausgebildet ist. Die Voraussetzung für alle Leistungen des Organismus liegt in der Gesundheit unserer Haustiere. Dieser unumstößliche Grundsatz wird oft vernachlässigt und durch wirtschaftliche Momente (Rendite) verdrängt. Auf die Dauer muß die einseitige Einstellung für eine Landeszucht verhängnisvolle Folgen zeitigen, denn was nützen die hohen Leistungen, wenn das Tier für alle möglichen Krankheiten anfälliger wird? (Tbc, Unfruchtbarkeit, Funktionsstörungen des endokrinen Systems, Abortus usw.). Die Anpassungsfähigkeit der Zuchttiere, eine überaus wichtige und wertvolle Eigenschaft, geht zurück. Sie erliegen auch äußeren Einflüssen (Fütterungs- und Klimaeinflüssen, allgemein Umwelteinflüssen). Das Mittel, diese unliebsamen Erscheinungen zu bekämpfen, erblickt

der Referent in der Einführung einer strengen Selektion der Zucht-tiere in bezug auf Gesundheit, ferner in der Erfassung der erblich bedingten konstitutionskranken Individuen. Die Domestikation und Leistungssteigerungen bei unserem Vieh hat die innere Konstitution im negativen Sinn verändert. Viele Abweichungen vom Normalen sind unsichtbar, da sie schon im präembryonalen Zustand den Tod der Frucht hervorrufen können (Letalfaktoren), andere treten erst im späteren Lebensalter zu Tage. Genaue Untersuchungen *intra vitam* und *post mortem* könnten in den letzteren Fällen Aufschluß darüber geben, ob ein Tier, eventuell seine Familie, dauernd leistungsfähig und gesund ist, d. h. ob trotz hohen Leistungen die Konstitution nicht gelitten hat (Beispiel der ungarischen Simmentaler Kuh Ruca). Die genaue Kontrolle solcher Individuen soll angestrebt werden und kann der Zucht enormen Vorteil bringen. Sowohl gesunde wie erbkrankte Tiere könnten auf Grund von Erbanalysen und äußeren Merkmalen erkannt werden. Nebenbei bemerkt sind derartige Erhebungen auf dem ganzen Gebiet der Haustierzucht in den letzten Jahren in Deutschland durch die Notgemeinschaft der Wissenschaft, Abteilung Tierzucht, in mühsamen Arbeiten zusammengetragen worden. Nicht Jagen nach Gewinn, sondern die Erhaltung der Scholle für die Bauern müsse oberster Grundsatz und richtunggebend für die Haustierzucht sein!

Der Referent erklärte an Hand von zahlreichen Lichtbildern das Vorkommen konstitutioneller, erblich bedingter Abweichungen bei den Menschen und Tieren verschiedenster Gattungen. Er erläuterte den Erbgang solcher Anomalien, die allzuoft nur als nebensächlich in die Pathologie der äußeren Krankheiten eingereiht werden. Viele Erkrankungen werden vererbt und sind nicht auf fehlerhafte Fütterung und Haltung zurückzuführen. Beobachtungen an Viehschauen und zahlreiche Bilder haben bewiesen, daß auch in unseren Viehzuchten mehr konstitutionelle Abweichungen vorkommen als gemeinhin angenommen wird (Skelett- und Gelenkserkrankungen, Mangelstörungen, Anomalien der Geschlechtsorgane, Einhodigkeit, Hypoplasien der Hoden, Verkrümmungen von Knochen am Kopf, wie Hecht- und Karpfengebiß, Schwanzverkrümmung). Oft sind es geringfügige, leicht übersehbare Fehler, die aber dem geübten Blick nicht entgehen. An Hand von Nachforschungen könnten diese Minusvarianten herausgefunden und aus der Zucht eliminiert werden. Deshalb sollte der Tierarzt nicht in erster Linie Exterieurist oder Formalist sein, sondern der Überwacher der Gesundheit und Konstitution der Zuchttiere. Ausmerzungen aller Kranken, Hebung der Gesundheit durch scharfe Selektion muß erster Leitsatz sein und bleiben!

Das mit großem Interesse verfolgte Referat wird nicht so schnell vergessen sein. Hoffen wir, daß die neu zu gründende Vereinigung für Tierzucht auch diesen Problemen die nötige Beachtung schenkt!

Mit der Besichtigung eines Schweinezuchtbetriebes in Längenbach wurde der erste Tag, der theoretische Teil des Kurses, beendet.

Donnerstag, den 14. August 1941.

Praktische Viehbeurteilung. Dichte Nebelschleier lagerten noch in den Tälern, als die Teilnehmer sich besammelten und der Alp Gmünden der Anstalt Bärau zusteuerten. Bald aber strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel herab und zauberte die schöne Landschaft des trauten Emmentales hervor. Nach Orientierung durch Prof. Zwicky über den Gang der Arbeit (Besprechung der Punktierkarte) stellten sich die beiden Kursexperten Oberst Iseli, Spiez und Nationalrat Gfeller, Oppligen, der wißbegierigen Gesellschaft vor. Es wurde mit ganz besonderem Nachdruck auf die Bedeutung der richtigen Beurteilung des Rassen- und Zuchttypes der Simmentaler Rasse hingewiesen. Kein Fehlersuchen, sondern die Erfassung des Wertes der Zuchttiere, vermittelt durch den Gesamteindruck, wird als Grundsatz proklamiert. Die Beurteilung des Einzeltieres nach Exterieur nach einem vorgeschriebenen Schema (Punktierkarte) ist etwas Willkürliches und Zahlenmäßiges, das nur einen Teil des Zuchtwertes vermitteln kann. Die Pauschalbewertung hätte einerseits den Vorteil, daß das leide Fehlersuchen vermieden werden könnte. Andererseits zwingt das Punktierschema den Beurteiler, die einzelnen Körperpartien eingehend zu mustern. Ich glaube, es ist so, daß jede Beurteilungsart immer eine problematische Angelegenheit bleiben wird und naturgemäß die Preisrichter vor Schwierigkeiten stellt. Die Natur läßt sich nicht in mathematische Formeln zwängen! Das geübte Auge und die Erfahrung des Beurteilers werden jedoch ausgleichen können. Kleine Fehler, die unterlaufen können, sind ja nicht so schlimm. Viel schlimmer ist die „politische“ Viehbeurteilung!

Nach dieser allgemeinen Orientierung wurde mit der praktischen Beurteilung begonnen, und zwar mit der Punktierung des Zuchtstieres „Beat“ der Verpflegungsanstalt Bärau, V. Z. G. Trub, gezüchtet von Oberst Iseli, Spiez. Es handelt sich bei diesem Herdebuchstier um einen fünfjährigen vorzüglichen Wirtschaftstyp, mittelgroß, stark bemuskelt, mit solidem Fundament, etwas weichen Fesseln und leicht losen Schultern. Die Nachkommen dieses stark ingezüchteten Stieres dürfen sich sehen lassen: 40 Nachkommen konnten zu 75% mit I. Kl. und 4 Herdebuchstiere mit 89, 88, 88 und 85 P. prämiert werden. Der relativ alte Stier repräsentierte sich immer noch als gut geschlossener, kompakter Typ mit geräumigem Gang. Oberst Iseli erläuterte an Hand der Punktierkarte die einzelnen Positionen und begründete jeweils die Punktzahl (92 P.). Die grundsätzlichen Faktoren bei der Beurteilung wurden in den Vordergrund gestellt und auf die Qualität der Nachkommen hingewiesen. Nach dieser allgemeinen Besprechung wurden in zwei Gruppen (eine Gruppe unter Nationalrat Gfeller) Rinder und Kühe

durchpunktiert, nachher eingestellt und nochmals die auffälligen Unterschiede besprochen. Diese Methode hat gezeigt, daß trotz Einheitlichkeit immer noch genug Unterschiede zwischen den Einzeltieren bestehen und daß so recht deutlich zu Tage tritt, was in der Zucht zu verbessern ist (Kopf, Euterform, Typ, Becken). Sehr interessant und lehrreich waren die eingestreuten Mitteilungen über den Simmentaler als Exporttier und seine Eignung in fremden Landen. Es können heute keine großen Tiere mehr in Frage kommen. Nur der wirtschaftliche Typ, der auf eigener Futterbasis dauernd leistungsfähig und namentlich gesund bleibt, soll und muß heute angestrebt werden!

Die Mittagspause brachte eine angenehme Ausspannung. Die von Verwalter Wütrich, Bärau, gespendete, einfache und herrlich mundende Mittagsverpflegung restaurierte die Teilnehmer, so daß mit neuem Eifer die Besichtigung und Besprechung einer Zuchtkollektion von Jungtieren des vorerwähnten Stieres begonnen werden konnte. Man strebt heute darnach, die guten Zuchtleistungen gewisser Linien auszunützen und sie der Landeszucht dienbar zu machen. Diesem Streben steht der ständige Wechsel der Zuchtstiere in den Genossenschaften entgegen. Eine planmäßige Zucht ist dadurch unmöglich. Die Familienzucht muß hier Remedur schaffen. Bewährte und durch ihre hervorragenden Leistungen bekannte Blutlinien sollen mehr als bis anhin ausgezeichnet werden (Halte- und Zuchtprämien für vorzügliche Herdebuchtiere). Verwalter Wütrich erklärte den Blutaufbau der Bärauer Herde, die beiden Experten nahmen ihre Beurteilung vor. Wir konnten uns davon überzeugen, daß hier planmäßig vorgegangen und daß das Blut bestimmter Familien immer wieder zusammengeführt wird. Das ist planmäßige Selektion! Die Ausgeglichenheit der jungen Tiere war bemerkenswert. Eine vielversprechende Herde ist geschaffen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, was uns alle auch freuen würde.

Ausklang. Die vorgesehene Diskussion über die Tagesarbeit bildete den Abschluß des Kurses. Sie wurde lebhaft benützt. Prof. Zwicky erstattete zuerst den verdienten Dank an die Referenten und Kursexperten, sowie an die Arbeit des Verwalters, der viel zum Gelingen des praktischen Teiles der Veranstaltung beigetragen hat. Als erster Diskussionsredner verlangt Oberst Iseli, Spiez, die Förderung der Familienzucht als Trägerin bestimmter Zuchtleistungen. Namentlich sollten auch die guten Zuchtmütter nicht vergessen werden. Die Erbanlagen der Vatertiere in bezug auf Fettgehalt der Milch müssen als wichtige züchterische und wirtschaftlich bedeutende Faktoren erfaßt werden. Die Nieten sind rücksichtslos auszumerzen und zu kastrieren. Nur die Qualität kann unserer Viehzucht nützlich sein. Die Mitarbeit der Tierärzte ist notwendig für die Erkennung von Erkrankungen und Konstitutionsanomalien. Prof. Hofmann, Bern, macht auf die Folgen der Deckinfektionen aufmerksam. Es kommt nicht selten vor, daß wertvolle Zuchttiere

infolge ansteckenden Erkrankungen des Geschlechtsapparates vorzeitig ruiniert werden. Dies kann durch eine richtige Deckhygiene vermieden werden. Sodann sollten die Eingriffe zur Behebung erblich bedingter Anomalien und Krankheiten (Deckimpotenz, spastische Parese der Nachhand, vorbiegige, fälschlich als Rachitis angesprochene Stellung u. a.) in gewissen Fällen nicht vorgenommen werden. Diese Tiere müssen im Interesse der Zucht ausgemerzt werden. Der Berichterstatter machte auf die unheilvollen Folgen des Exportes von bestem Zuchtmaterial aufmerksam und verlangt, daß dieser Unfug endlich abgestellt wird. Der Kurs hat alle Teilnehmer sehr befriedigt. Es sei zu hoffen, daß die wertvollen Ratschläge und Lehren durch die Teilnehmer in ihren Wirkungskreis hinausgetragen werden und dort gute Früchte zeitigen mögen.

Schlußbemerkungen. Wenn wir uns fragen, ob dieser Kurs nützlich und erfolgreich war, so kann mit gutem Gewissen mit ja geantwortet werden. Es wurden sehr wichtige tierzüchterische Probleme behandelt. Einmal ist die wirtschaftliche Bedeutung der Viehzucht in der Schweiz hervorgehoben worden. Sie in dieser Hinsicht zu fördern und zu heben, ist Pflicht aller interessierter Kreise (Vortrag von Dr. Wenger). Sodann wurden die Wege gewiesen, wie man dieses Ziel erreichen kann (Vorträge von Prof. Zwicky und Dr. Schneider). Endlich haben uns die Experten (Oberst Iseli und Nationalrat Gfeller) die Beschaffenheit und Form des erstrebten Zuchttypes, an welchen die Anforderungen für die Leistungen gestellt werden, vorgestellt und seine äußeren Merkmale beschrieben. Von allen Referenten wurde zugegeben, daß Tierarzt und Züchter alles Interesse daran haben, zusammenzuarbeiten. Speziell wird mit der Konstitutionsforschung und Bekämpfung der Zucht-(Konstitutions)Krankheiten die Zusammenarbeit naturgemäß gefördert. Es ist notwendig, daß man daran geht, in vermehrtem Maße die konstitutionellen Gesichtspunkte in der Viehzucht zu beachten. Wenn das Simmentaler Vieh seinen früheren Ruhm beibehalten will, so ergibt sich schon daraus eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Wir müssen verlangen, daß das Originalzuchtgebiet und andere naturgemäß prädestinierte Zuchtgegenden, sich dieser mühsamen Arbeit in erster Linie annehmen und richtunggebend werden. Das moderne Zuchtziel für das Simmentaler Fleckvieh: mittelschwerer Wirtschaftstyp, breit und tief, von unverwüstlicher Gesundheit und mehrseitigen Dauerleistungen und guter Anpassungsfähigkeit, muß erreicht werden!

Brugg, den 20. August 1941.

Die Tierzuchtkommission der G.S.T.:

Der Berichterstatter:

Dr. E. Hirt.